

Neujahrsempfang: 2011 wird dreimal genullt!

Bilanzen, Ausblicke, runde Geburtstage: Zum Neujahrsempfang der „unifreunde“ kamen 350 Gäste aus allen gesellschaftlichen Bereichen ins Rathaus.

Neben der traditionellen Vorstellung aller im vergangenen Jahr neu nach Bremen berufenen Professorinnen und Professoren läutete der Neujahrsempfang am 25. Januar 2011 ein außergewöhnliches Jahr für die Bremer Wissenschaft ein – nämlich eines mit drei runden Geburtstagen. Die Gesellschaft der Freunde der Universität Bremen und der Jacobs University – kurz „unifreunde“ – feiert ihr 50jähriges Bestehen und ist damit zehn Jahre älter als die Universität, die in diesem Jahr 40 wird. Die Jacobs University begeht 2011 ihren 10. Jahrestag.

Anlässe genug also, in die Vergangenheit zu blicken, aber auch auf die heutige Leistungsstärke der Universitäten hinzuweisen. Es sei in Bremen eine renommierte Wissenschaftslandschaft entstanden, freute sich Hausherr Jens Böhrnsen in seinem Grußwort. „Wissenschaft ist in der Bremer Stadtgesellschaft zu Hause“. Der Bürgermeister versprach den Hochschulen auch in schwierigen Zeiten finanzielle Verlässlichkeit: „Wir wollen unseren Beitrag leisten“. Das „Wir“ betonte auch Dr. Patrick Wendisch, Vizepräsident der Handelskammer, als er über Wissenschaft im Lande Bremen und die Anforderungen aus der Wirtschaft sprach.

→ weiter Seite 7

Foto rechts: Es spricht der Bürgermeister! Jens Böhrnsen fand beim Uni-Neujahrsempfang viel lobende Worte für das nordwestdeutsche Wissenschaftszentrum Bremen.



Reinhart Koselleck-Projekt für Professor Rolf Drechsler

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat jetzt Professor Rolf Drechsler vom Studiengang Informatik ein Reinhart Koselleck-Projekt bewilligt. Dem Leiter der Arbeitsgruppe Rechnerarchitektur stehen dadurch in den kommenden fünf Jahren 1,25 Millionen Euro zur Verfügung. Damit soll er Methoden entwickeln, die die Korrektheit von modernen Schaltkreis- und Systementwürfen in Eingebetteten Systemen (embedded systems) sicherstellen. Durch Koselleck-Projekte sollen hervorragende Forscher innovative und zugleich risikobehaftete Fragen bearbeiten können. Den Wissenschaftlern wird deshalb viel Freiheit bei der Verwendung der Mittel zugestanden. Ihre wissenschaftliche Kreativität soll sich ungehindert entfalten können und nicht durch über-

mäßige Begleitprüfungen eingeengt werden. Erstmals ist ein Projekt dieser Art an die Universität Bremen vergeben worden.

Uni-Chor mit erster CD

Der Chor der Universität Bremen hat seine erste CD veröffentlicht. „Sing along with friends“ heißt das Werk und enthält das Beste aus 35 Konzerten, nämlich Volkslieder aus Kenia, Namibia, Südafrika, Aserbaidschan, Estland, Deutschland und der Türkei. Unter Leitung von Universitätsmusikdirektorin Susanne Gläß präsentiert der Chor somit die schönsten Stücke aus seinem internationalen Repertoire. Die CD ist der Live-Mitschnitt eines Konzertes vom Juni 2010. Der Uni-Chor setzt sich aus Studierenden, Uni-Angehörigen und singfreudigen Freunden zusammen. Insgesamt hat er rund 100 Mitglieder. Wo bekommt man die CD? In der Universität für 12 Euro in der Mensa, in der Pressestelle sowie nach den Mittagskonzerten dienstags im Theatersaal; für 15 Euro im Web bei Starfish Music und Amazon.

→ www.orchester.uni-bremen.de/medien.html



Hohe Auszeichnung der EU für Professor Ekkard Brinksmeier

Mit dem Advanced Investigator Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) erhält Professor Ekkard Brinksmeier (Fachbereich Produktionstechnik) eine der höchstdotierten EU-Förderungen. Diese besondere Auszeichnung wird nur sehr renommierten Wissenschaftlern für Projekte in der Pionierforschung zuteil. Der ERC würdigt mit seiner Entscheidung die hervorragende Qualität der wissenschaftlichen Arbeit Brinksmeiers und den visionären Charakter seines Vorhabens. Um seine langjährigen erfolgreichen Forschungen zu Kühlschmierstoffen weiter voranzutreiben, bekommt der Leiter des Labors für Mikrozer-spanung (LFM) und Direktor der Hauptabteilung Fertigungstechnik der Stiftung Institut für Werkstofftechnik (IWT) Bremen in den nächsten fünf Jahren 2,3 Millionen Euro.

Sabine Nollmann
Foto: Ulrich Reiss





Immer dieses Geheule um den Wert des Bachelors. Eine Studie sagt: So schlecht ist dieser Abschluss gar nicht.

Der Bachelor – besser als gedacht!

Eine empirische Studie der Uni Kassel stellt dem umstrittenen Abschluss ein gutes Zeugnis aus.

„Das Bachelorstudium ist eine Sackgasse und engt ein. Ohne Master ist der Bachelor sowieso nichts wert.“ Auch rund zehn Jahre nach dem Bologna-Prozess sieht sich der niedrigste akademische Grad noch vielen Vorurteilen gegenüber. Doch Bachelorstudierende stehen besser da, als weitläufig angenommen wird: Während ihrer Studienzeit sind die Studentinnen und Studenten relativ mobil und haben auf dem Arbeitsmarkt nach dem Abschluss ähnlich gute Chancen wie Diplom- oder Magisterstudierende. Das zeigt eine empirische Studie des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung (INCHER) der Universität Kassel. Für die Studie wurden 70.000 Absolventinnen und Absolventen von 52 deutschen Hochschulen eineinhalb Jahre nach ihrem Abschluss befragt. Die Diskussion um Mobilitäts- und Beschäftigungschancen der Bachelorstudierenden und Absolventen erhält somit erstmals eine vergleichbare und breitere Datenbasis.

Ist im Bachelor Platz für eine Auslandsphase?

Das Bachelorstudium ist sehr kurz. Infolgedessen stellt sich die Frage, woher die Studierenden da noch die Zeit nehmen sollen, ins Ausland zu gehen. Trotzdem ist

die Mobilität in den neuen Studiengängen laut INCHER-Studie höher als in den alten – das Bachelorsystem ist also kein Hindernis für ein zeitweiliges Studium im Ausland. So absolvierten im gesamten Bachelor-Mastersystem rund 27 Prozent der befragten Studierenden eine Auslandsphase. Dagegen ist der Anteil der im Ausland Studierenden in den alten Studiengängen mit 19 Prozent deutlich niedriger. Die Fachhochschulen profitieren im Bezug auf die Auslandserfahrung besonders: den 9 Prozent, die in den Diplomstudiengängen zeitweise im Ausland studierten, stehen 14 Prozent in den Bachelorstudiengängen gegenüber. Fasst man kürzere Auslandsaufenthalte wie Praktika und Fremdsprachkurse mit den Auslandssemestern zusammen, liegt die Quote der Bachelor- oder Masterabsolventen mit Auslandserfahrung sogar bei 30 Prozent.

Wie sieht es mit den Chancen auf dem Arbeitsmarkt aus?

„Im europäischen Vergleich sind keine besonderen Probleme für Bachelorabsolventen von deutschen Universitäten zu erkennen“, sagt Harald Schomburg, Hochschulforscher am „INCHER“ der Uni Kassel. Beim Start in den Beruf haben Absolventen eines Bachelorstudiums laut INCHER-Studie keine erschwerten Bedingungen. Die Suche nach der ersten Arbeitsstelle dauert ähnlich lang wie bei Magister- oder Diplomabsolventen. Mit 36 (alte Studiengänge) zu

38 Prozent (neue Studiengänge) unterscheidet sich auch der Anteil der unbefristet Beschäftigten eineinhalb Jahre nach Verlassen der Hochschule kaum. Nur annähernd 4 Prozent der Bachelorabsolventen sind eineinhalb Jahre nach Studienabschluss arbeitslos, bei Fachhochschulabsolventen sind es etwa 6 Prozent. Ein Blick auf die einzelnen Fachrichtungen zeigt jedoch zwei Extreme, bei denen die Bachelorabsolventen scheinbar tatsächlich deutlich größere Probleme beim Einstieg ins Berufsleben haben als die traditionellen Absolventen: Mathematik und die Naturwissenschaften.

Einen Master hinterherstudieren?

Trotz guter Chancen auf dem Arbeitsmarkt ist die Übergangsrate von Bachelorabsolventen deutscher Universitäten in ein Aufbaustudium mit 78 Prozent in etwa genauso hoch wie in anderen europäischen Ländern, in denen es auch Universitäten und Fachhochschulen gibt. Ungefähr 90 Prozent der Weiterstudierenden gehen in Masterstudiengänge, ein Drittel davon absolvieren ihr Zweitstudium berufs begleitend.

Einen Wermutstropfen zeigt die INCHER-Studie jedoch trotz überwiegend sehr positiver Bilanz: Lediglich 53 Prozent der Bachelorabsolventinnen und -absolventen sind mit ihrer beruflichen Situation zufrieden. Bei den alten Studiengängen sind es immerhin 63 Prozent.

Florian Puschmann

Auf der ISS laufen mehrere Monate ZARM-Experimente

Einen gelungenen wissenschaftlichen Jahresauftakt hatte das ZARM – es startete einen Versuch auf der Internationalen Raumstation ISS.

Auf der ISS wurde am 2. Januar 2011 eine neue Versuchsanlage in Betrieb genommen. Sie dient Untersuchung des Kapillarverhaltens von Flüssigkeiten unter Schwerelosigkeit. Konkret: Wie ist es im All möglich, Flüssigkeiten mit Hilfe von Kapillarkanälen blasenfrei zu transportieren? Die mehrmonatige Experimentserie steuert das Zentrum für angewandte Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation (ZARM) von Bremen aus. Dabei

wird unter anderem geklärt, welche Strömungsgeschwindigkeiten möglich sind, ohne dass der Flüssigkeitsstrom abreißt.

Das CCF-Projekt (Capillary Channel Flow) ist ein gutes Beispiel für internationale Forschungs-Kooperation. Wissenschaftler der Portland State University und des ZARM führen mit Hilfe der ISS-Astronauten die Experimente durch. Der technisch aufwändige Versuchsapparat wurde von Astrium in Friedrichshafen gebaut und mit dem 38. Flug des Space Shuttle Discovery am 5. April 2010 zur Raumstation befördert. Für die Versuche wurde der Apparat an Bord der ISS von den Astronauten in die sogenannte Microgravity Science Glovebox (MSG) eingebaut.

Geschlechtergerechtigkeit: Uni in der Spitzengruppe

Hoher Besuch: DFG-Vizepräsident Professor Ferdi Schüth lobte die Universität für die Umsetzung der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards.

In einer Rede hob der DFG-Vize den Erfolgsfaktor Geschlechtergerechtigkeit bei der Bewilligung von DFG-Anträgen, insbesondere für Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereiche, aber auch im Rahmen der Exzellenzinitiative hervor. Durch den Beschluss der DFG-Mitgliederversammlung von 2008 verpflichten sich die Hochschulen, die Gleichstellung von Frauen und Männern auf allen Feldern voranzutreiben.

Die DFG begutachtet die Verankerung von Chancengleichheit auf Leitungsebene, die Verfügbarkeit aussagekräftiger Daten, das Verständnis von Vielfalt als Exzellenzkriterium und überzeugende Zielzahlen zur Erhöhung der Frauenanteile. Das bremische Konzept zur Geschlechtergerechtigkeit rangiert in der Spitzengruppe.

Die festgelegten Standards sollen bis 2013 umgesetzt werden. Zum 15. Februar 2011 legen alle Mitglieder ihre Zwischenbilanz vor.

Berichte und erneute Begutachtungen werden veröffentlicht.

→ <http://bit.ly/i5cCK0>
Anneliese Niehoff

Lob vom DFG-Vize: Die Geschlechtergerechtigkeit in der Forschung ist in der Uni Bremen auf einem guten Weg.





Schreibtrainerin Sylvia Schubert-Henning (links) hilft Sylvia Tropfen.



Waren dankbar für das Angebot der Studierwerkstatt: Bis in die Morgenstunden arbeiteten die Studierenden an ihren Hausarbeiten.



Geschafft: Um sechs Uhr stießen die letzten Studierenden mit Sylvia Schubert-Henning und Gabi Meihswinkel (4. und 5. v.r.) noch einmal an.

Die letzten blieben bis sechs Uhr morgens

Andrang und Medienrummel bei der „Langen Nacht der ungeschriebenen Hausarbeiten“. Nun plant die Studierwerkstatt weitere Veranstaltungen dieser Art.

Viele kamen mit Laptop, Schlafsack und Isomatte - und blieben bis in die Morgenstunden. Mehr als 40 Studierende nutzten begeistert das Angebot der Studierwerkstatt im Januar, um die ganze Nacht an ihren unfertigen Hausarbeiten zu schreiben.

Es ist Freitagabend. Der Campus-Boulevard liegt verregnet im Dunkeln. Nur im Studierhaus und der Bibliothek brennt noch Licht. „Sagt bitte nichts“, meint eine Studentin nur knapp, als sie gegen 20.30 Uhr das Studierhaus mit Laptop, voll

bepacktem Rucksack und zwei Büchertaschen betritt. Die 27-jährige Kunststudentin arbeitet zurzeit an ihrer Abschlussarbeit. „Ich jobbe neben dem Studium viel und komme dadurch schlecht ins Schreiben“, erklärt Sabine Meißner. Da kommt ihr das ungewöhnliche Angebot der Studierwerkstatt gerade recht: Von 20 Uhr bis sechs Uhr morgens haben Studierende diese Nacht die Möglichkeit, bei Kaffee, Tee, Obst, Gemüse und Keksen an ihren unfertigen Hausarbeiten zu schreiben. Viele arbeiten alleine, manche in Gruppen. Bei Fragen und Problemen stehen ihnen die Schreibtrainerinnen Sylvia Schubert-Henning und Gabi Meihswinkel beratend zur Seite. Schräg gegenüber der Kunststudentin sitzt Malte Lier grübelnd über einem Buch. Der Philosophiestudent hat über facebook von der Veranstaltung erfah-

ren. „Ich tue mich mit dem Schreiben generell schwer“, sagt er. Die Nacht will der 26-Jährige nutzen, um mit seiner Hausarbeit über die „nikomanische Ethik“ weiter zu kommen. Ein Beratungsgespräch mit den Schreibtrainerinnen hat ihm bereits gezeigt: „Ich scheitere oft an meinen viel zu hohen Ansprüchen“, sagt er. Erstmal was zu Papier bringen, an dem man weiter arbeiten kann. Das ist das nächste Ziel für ihn.

„Man puscht sich gegenseitig“

Doch nicht nur Studierende bevölkern den Raum. Zahlreiche Journalisten geben sich die Klinke in die Hand. Sie führen Interviews, machen Fotos oder filmen. Denn schließlich ist es deutschlandweit erst die zweite Uni, die solch eine Veranstaltung anbietet. Die erste lange Nacht der ungeschriebenen Hausarbeiten fand im vergangenen

Jahr an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) statt. „Die Idee fanden wir so interessant, dass wir eine solche Schreibnacht auch unseren Studierenden anbieten wollten“, sagt Schubert-Henning. Und der Bedarf ist offensichtlich da. „Man puscht sich hier gegenseitig“, erklärt eine Studentin. „Dadurch kommt man besser voran.“ Zudem erhalte man professionelle Beratung von den Schreibtrainerinnen. Gegen 23 Uhr legt sich der Medienrummel. Die Studierenden arbeiten konzentriert weiter, halten mal einen Plausch am Buffet oder einen kurzen „Powerschlaf“ auf ihrer Isomatte.

Zum Abschluss ein Glas Sekt

Als um 0.30 Uhr die letzte Straßenbahn fährt, ist noch mehr als die Hälfte da. Sprachlos sind die Schreibtrainerinnen allerdings, als

um 3.30 Uhr morgens ein neuer Teilnehmer hereinspaziert und bis sechs Uhr ungestört an seiner Hausarbeit schreibt. Mit ihm bleibt ein Dutzend Studierende bis zum Schluss. Ihre Augen sind klein, doch sie strahlen, als sie zum Abschluss mit den Schreibtrainerinnen mit Sekt auf die erfolgreiche Arbeitsnacht anstoßen. Als einige dann allerdings immer noch nicht gehen wollen, müssen Schubert-Henning und Meihswinkel das Licht löschen. Auch sie sind müde, aber begeistert von dem Engagement der Studierenden. „Es war eine tolle Atmosphäre“, sagt Schubert-Henning. Für sie steht bereits fest, dass es im Sommer weitere Veranstaltungen dieser Art geben wird. „Jede Woche schaffen wir das aber nicht ...“, sagt Kollegin Meihswinkel lachend. MM

→ www.studierwerkstatt.uni-bremen.de

„Robotik ist schon am coolsten“

Tüfteln, wie in „Q’s“ Erfinderwerkstatt bei James Bond: Mit ihrem Unterwasserroboter AVALON wollen Informatikstudierende im Sommer einen internationalen Wettbewerb gewinnen.

Schwimmen wollen der Wissenschaftler Marc Hildebrandt und seine Informatikstudenten nicht, wenn sie zum Uni-Bad oder Unisee fahren. Stattdessen lassen sie ihren Roboter AVALON zu Wasser. Jede Woche dreht das rund ein Meter lange und 60 Kilogramm schwere Unterwasserfahrzeug seine Runden. Um zu üben. Denn im Sommer wollen die Studenten mit ihm einen internationalen Wettbewerb in Italien gewinnen: Die Students Autonomous Underwater Challenge – Europe, kurz: SAUC-E.

Selbständig unterwegs

Die Abkürzung AVALON steht für „Autonomous Vehicle for Aquatic Learning, Operation and Navigation“. Denn das gelbe Unterwasserfahrzeug fährt und taucht selbständig und erkennt und um-

fährt Hindernisse von alleine. Entworfen, gebaut und programmiert haben es Informatikstudierende mit Mitarbeitern des Robotics Innovation Centers (RIC) vom Deutschen Forschungszentrum für künstliche Intelligenz (DFKI) an der Uni Bremen. Seitdem wird seine Software – und damit seine Fähigkeiten – ständig erweitert, überarbeitet und der Roboter für Abschlussarbeiten und studentische Projekte genutzt.

Bis Juli haben Projektleiter Marc Hildebrandt und seine acht Master- und Diplomstudenten im Rahmen des mehrsemestrigen Projekts Zeit, AVALON so zu programmieren, dass der Roboter für seine Aufgaben bei dem Wettbewerb gerüstet ist. „Innerhalb von 45 Minuten muss er in einem Hafenbecken einen Unterwasserparcour mit mehreren Aufgaben bewältigen“, so Hildebrandt. Zum Beispiel durch ein Tor fahren oder enge

Kurven eigenständig manövrieren. Unvorhersehbare Hindernisse, wie Wellengang, Fische oder Treibgut muss der Roboter ebenfalls selbstständig erkennen und bewältigen. „In der Informatik ist Robotik schon am coolsten“, sagt einer der Studenten. Im Grundstudium haben sie zwar auch schon Projektarbeit gemacht. „Jetzt arbeiten wir aber mit einem richtigen Roboter und können uns bei einem Wettbewerb mit anderen messen.“

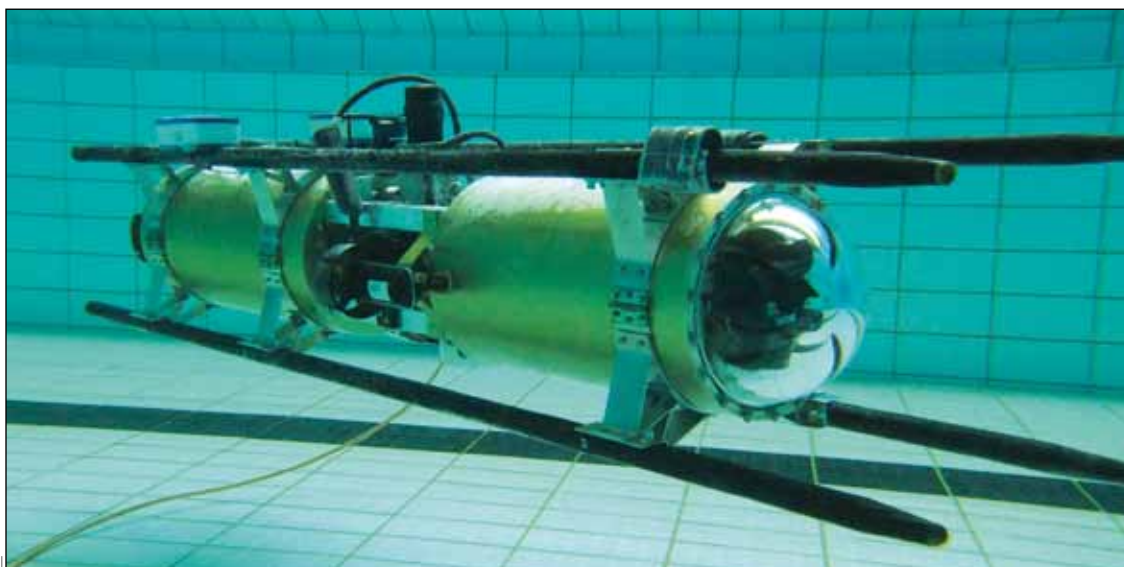
Zudem fordert das Projekt intensive Teamarbeit: „Wir haben einen klaren Termin, auf den wir alle zusammen hinarbeiten.“

Zwischen Theorie und Praxis

Die Idee für das studentische Projekt mit dem Wettbewerb kam dem Leiter des Bremer DFKI-Standorts Robotics Innovation Center, Professor Frank Kirchner, in der Zeit, als er als Dozent in Boston (USA) tätig war. „Das motiviert die Studierenden viel mehr, als nur am PC zu programmieren“, sagt er. Ziel ist es, den Transfer zwischen den Laborbedingungen und der Praxis zu üben.

Nachdem das Projekt 2010 bei dem jährlich stattfindenden internationalen Wettbewerb SAUC-E bereits ins Finale gekommen ist und zudem einen Innovationspreis gewonnen hat, hoffen die Projektteilnehmer, dass sie dieses Jahr siegen werden. Das wäre vielleicht der Auftakt für eine weitere Erfolgsgeschichte eines studentischen Robotik-Projekts an der Uni Bremen: Seit Jahren ist das Bremer „B-Human“-Team vom Forschungsbereich „Sichere Kognitive Systeme“ des DFKI im Roboterfußball weltweit unschlagbar. MM

→ www.dfki-bremen.de



Er schwimmt und taucht selbständig im Wasser: Der rund ein Meter lange und 60 Kilogramm schwere Unterwasserroboter AVALON vom DFKI-Robotics Innovation Center an der Uni Bremen.

Protest-Hähnchen



Erstes Richtfest der Bremer Universität, GW 1, am 5. November 1970.

Foto: Archiv/Landesinstitut für Schule

Geschichte besteht nicht zuletzt aus Geschichten, da macht die Historie der Universität keine Ausnahme. Mit dieser Kolumne möchte das Uni-Archiv zum Mosaik der Geschichte der Bremer Uni beitragen.

Im April jährt sich zum 40. Mal der Einzug in das erste Gebäude der Universität, das GW 1. Der Gründungsrektor, die wissenschaftlichen PlanerInnen und die Verwaltung bezogen am 16.4.1971 das neue Domizil.

Im Februar 1970 beschloss die Landesregierung in ihrem Sonderbauprogramm, am Rande des Unigeländes - ohne Beeinträchtigung der bereits bestehenden Planungen - drei dreigeschossige Bauten mit Verbindungsgang zu errichten, welche im April 1971 bezugsfertig sein sollten. Bezuschusst wurde diese Schnellbaumaßnahme mit 50% durch den Bund, da die Vorziehung der Unieröffnung von 1973 auf 1971 begrüßt wurde, um den wachsenden Bedarf an Studienplätzen decken zu können. Die geplanten neuen Bauten sollten Platz für 700 Studierende, 100 Verwaltungsangestellte

und ca. 70 Lehrkräfte für Geisteswissenschaften und Lehrerbildung bieten, bei einem Belegungsplan der Lehrräume von 17m² für vier Personen als Faustregel.

Am 6.7.1970 wurde mit dem Bau begonnen, insgesamt 6500 Tonnen Fertigteile herangeschleppt, damit 48000 Kubikmeter Raum umbaut und 2800 laufende Meter Stützen für die Decken installiert. Am 5.11., nach nur vier Monaten Bauzeit, war es soweit: Der Richtkranz schmückte die ersten Rohbauten der neu zu schaffenden Universität - und mit ihm kam auch der erste Protest an die Uni. Laut der Richtfestbestimmung des Rechnungshofes war auf jeden zehnten zu beköstigenden Bauarbeiter

Uni-Histörchen

nur ein Gast auf Staatskosten zugelassen. Dem Universitätsbauamt (UBA) wurden sechs Karten zugewiesen, eine davon erhielt Gründungsrektor von der Vring; andere Mitglieder des Gründungssenats gingen leer aus wie auch die sonstigen Bediensteten der Universität. So kamen einige von ihnen eben eigenständig, trugen ein Plakat mit der Aufschrift: „Reformuniversität - ja, Richtfestreform - ??“, kletterten ins Trockene und feierten ihr eigenes Richtfest

mit selbst organisierten gebratenen Hähnchen, während die Geladenen in stürmischer Kälte noch auf die Ausgabe der versprochenen Erbsensuppe mit kleiner Einlage warteten. So manch Einer kam in Konflikt, bei den Offiziellen zu verweilen oder nicht doch einen Happen der duftenden Hähnchen zu ergattern.

So verlief selbst das Richtfest nicht ohne Konflikte. Als Otto Freese, der Leiter des UBA an diesem denkwürdigen Tag endlich sein Rede hielt - die Prominenz hatte zu diesem Zeitpunkt das Gelände wegen dringender Termine schon wieder verlassen - erklärte er, dass die Bauten trotz aller Auseinandersetzungen um die Bremer Uni nicht mehr wegzudiskutieren wären. Oder, wie es der Bauführer in seiner Richtfestrede ausdrückte: „Herr Freese jubelt früh und spät - schon wieder ein Stück Universität. [...] Es sprach sich schnell herum, der Plan ist ein Politikum. [...] Ein Gründungskanzler ist schon da, nun kommt wohl bald das Mobiliar.“

Und der Zeitplan wurde eingehalten: Ende März wurden die Möbel bestellt, im April trudelten sie ein und am 18. April tagte der Gründungssenat zum ersten Mal im GW1 Block A EG. Der Anfang war gemacht.

Universitätsarchiv Bremen

Uni kompakt

Psychodynamik im Beruf

Ab März 2011 bietet die Uni Bremen das weiterbildende Studium „Psychodynamik“ an, dass sich mit zwischenmenschlichen Beziehungen in pädagogischen, sozialen und gesundheitlichen Berufsfeldern befasst. Das zweijährige, berufsbegleitende Studium schließt mit einem Universitätszertifikat ab.

→ www.uni-bremen.de/weiterbildung

Ausbildung: Unfallschaden-Management

Das Institut Technik und Bildung (ITB) der Uni Bremen plant die Einrichtung des neuen Qualifizierungsangebots „Unfallschaden-Management“ im Master of Education für angehende Kfz-Lehrkräfte. Nach dem Abschluss des Pilotprojekts, das von neun Studierenden bereits erfolgreich absolviert wurde, ist außerdem die Einrichtung des ITB selbst als „Zertifizierungsstelle“ vorgesehen. In den zukünftigen Durchläufen der Zusatzqualifizierung soll weitere Projekt-Forschungsarbeit durchgeführt werden.

Zukunftsinvestition Pflegeforschung

„Wissenschaft sichert Zukunft“: Unter diesem Motto stand im vergangenen Jahr der Pflegeforschungs-Abschlusskongress des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Dadurch erhielt die Pflegeforschung in Deutschland entscheidende Impulse für ihren Ausbau durch spezielle Förderprogramme und eine gezielte wissenschaftliche Infrastrukturbildung. Dazu soll auch eine von der Robert Bosch Stiftung geförderte Pflegeforschungsagenda 2020, die unter anderem von Professor Stefan Görres erstellt wird, beitragen.



Erlebte Hilfestellung weitergegeben

Die beiden Studentinnen Yasemin Alkan (links) und Alesia Kananchuk haben sich ehrenamtlich in sozialen Bereichen engagiert. Den Lohn erhielten sie Ende 2010. Yasemin Kananchuk bekam den Preis des International Office (500 Euro) für ihr Engagement in der Bildungsunterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 2010 (1.000 Euro) erhielt Alesia Kananchuk aus Weißrussland. Ihr gesellschaftliches Engagement zeigt sie unter anderem durch ihre Mitarbeit im deutsch-belarussischen Projekt zu Menschenrechten.

BUS Personalia

Im Fachbereich Biologie/Chemie hat **Thorsten Gesing** jetzt die Professur für „Chemische Kristallographie fester Stoffe“ übernommen. Nach seinem Studium der Chemie in Münster promovierte er dort zur anorga-



nischen Festkörperchemie. Bereits nach fünf Jahren habilitierte sich Gesing an der Uni Hannover, wo er als Oberassistent acht Jahre tätig war. Nach mehreren Gastdozenturen an der Dhaka University, (Bangladesh) kam er 2008 im Rahmen eines DFG Paket-Projekts nach Bremen zu Professor **Reinhard X. Fischer**. Dank dessen Unterstützung und dem Engagement der Universitätsleitung warb PD Gesing die Heisenberg-Professur „Chemische Kristallographie fester Stoffe“ ein. In Bremen arbeitet er nun am Aufbau einer neuen Arbeitsgruppe die sich mit Synthese und temperaturabhängigen Struktur-Eigenschaftsbeziehungen anorganischer Festkörper beschäftigt.

Nach seiner Pensionierung 2005 hat Professor **Hans Jörg Sandkühler** nun auch seine 2003 begonnene Tätigkeit für die UNESCO (Deutsche Abt. Menschenrechte und Kulturen des europäischen UNESCO-Lehrstuhls/Paris an der Uni Bremen) beendet. Sein Engagement für die seit 1999 währende Zusammenarbeit mit den UNESCO-Lehrstühlen für Philosophie in Tunis und Paris wurde im November 2010 mit der Tagung „La transculturalité en question. Hommage au philosophe Hans Jörg Sandkühler“ und der Verdienstmedaille der Uni Tunis gewürdigt.

Redaktionsschluss: 8. März 2011

Herausgegeben von der Pressestelle der Universität im Auftrag des Rektors, Telefon 0421 / 218-60150.

Anschrift: Bibliothekstraße, VWG, PF 33 04 40, 28334 Bremen, eberhard.scholz@uni-bremen.de

Redaktionsteam:

Eberhard Scholz (SC, verantw.), Kai Uwe Bohn (KUB), Angelika Rockel (RO), Meike Mossig (MM)

Redaktionelle Mitarbeit:

Florian Puschmann, Jacqueline Sprindt

Namentlich gekennzeichnete Artikel sind Beiträge von Gastautoren. Sie geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.

Fotos:

Harald Rehling, Meike Mossig, Kai Uwe Bohn

Anzeigen:

Marlies Gümpel, 0421/218-60116

Druck: Merlin Druck, Bremen

Bremer Geschichtssymposium in Eigenregie

In einer rumänischen WG-Küche entstehen die besten Ideen – das könnte man zumindest meinen, wenn Geschichtsstudent Sven Pauling von seinem Auslandssemester erzählt.

Denn in der Küche entstand der Gedanke, in der Heimat einen Raum für den wissenschaftlichen Austausch unter Studierenden zu schaffen. Inspiriert wurde Sven dabei von seinen Erfahrungen in einem rumänischen Kulturclub: Dort präsentieren Studierende ihre Arbeiten in der Öffentlichkeit, anstatt sie nur für die Schublade zu schreiben. Zurück in der Bremer



Uni teilte Sven seine Idee seinen Kommilitonen mit, die sofort Feuer und Flamme waren.

„The sky is the limit“

Mit Begeisterung und Kreativität arbeitete eine kleine Gruppe Geschichtsstudierender an der Organisation. Frei nach dem Motto

„the sky is the limit“ entstand so die Idee zum studentischen Symposium „Geschichte und Öffentlichkeit“. Es findet am 18. und 19. Februar (Freitag/Samstag) an der Uni Bremen und im Haus der Wissenschaft (Sandstr. 4/5) statt.

Geschichte und Entertainment

Während des Symposiums werden Studierende ihre eigenen wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema Geschichte und Öffentlichkeit vortragen und gemeinsam darüber diskutieren. Denn Geschichte hat in der Öffentlichkeit derzeit Hochkonjunktur – Bücher und Filme wie „Die Tudors“, „Die Säulen der Erde“ oder „Good Bye Lenin“ bringen geschichtliche Ereignisse direkt in unsere Wohn(heim-)zimmer. Welche Rolle spielt Geschichtswissenschaft dabei? Verkommt sie zum reinen Entertainment, oder hat sie doch eine intellektuelle Wirkung? Zur Abrundung der studentischen Vorträge findet am Freitagabend des Symposiums eine öffentliche Podiumsdiskussion mit drei Geschichtswissenschaftler/innen aus Bremen, Berlin und Göttingen im Haus der Wissenschaft statt.

Alles selbst gemacht

Von der Sponsorenakquise, bei der unter anderem das Institut für Geschichtswissenschaft (IFG) und



Sie organisieren das Geschichts-Symposium am 18. und 19. Februar: Maximilian Brunegraf, Nicole Weber, Gunda Langerwisch (oben von links) sowie Michaela Dziwisch und Sven Pauling (unten von links).

die Sparkasse Bremen als Unterstützer gewonnen werden konnten, bis zur Organisation einer Schlafplatzbörse wurde fast alles in Eigenregie durchgeführt. Unterstützt wurden die Studierenden dabei unter anderem von Dr. Stefanie Walther und Dr. Eva Schöck-Quinteros, die bereits mit der szenischen Lesung „Aus den Akten auf die Bühne“ Geschichte in die

Bremer Öffentlichkeit brachte.

Im Teilnahmebeitrag in Höhe von 10 Euro sind zwei BSAG-Tagestickets, ein Frühstück und ein gemeinsames Mensa-Essen sowie eine Stadtführung enthalten. Das Programm und weitere Informationen finden sich unter

→ www.symposium-geschichte.uni-bremen.de
Jacqueline Sprindt

Gemeinsam die Zukunft gestalten

Das Mentoring-Programm „Fokus Berufseinstieg“ des Career Centers an der Uni Bremen geht in die zweite Runde. Bewerbungen sind ab sofort möglich.

Nachdem das Mentoring-Programm im vergangenen Jahr erfolgreich gestartet ist, werden für den zweiten Durchgang wieder interessierte Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen der Sozial- und Geisteswissenschaften gesucht, die ihre Zukunft gezielt und mit kompetenter Hilfe gestalten möchten. In dem Projekt werden die Teilnehmenden ein Jahr lang von Führungskräften aus Wirtschaft, Kultur, Verwaltung und Medien beim Einstieg in den Beruf beraten und begleitet. „Die Resonanz auf den ersten Durchgang war überwältigend. Wir hoffen,

dass das so bleibt und wir das Mentoring-Programm fest etablieren können“, sagt Programmkoordinatorin Wiltrud Hoffmann.

Und nicht nur die Studierenden profitieren von dem Projekt: Die Mentorinnen und Mentoren, die den Berufsneulingen zur Seite stehen, bekommen unter anderem die wertvolle Sicht einer außenstehenden Person auf ihr Unternehmen. So können neue Ideen und Verbesserungen entstehen. Zurzeit unterstützen 22 Führungskräfte aus unterschiedlichen Bereichen die am Programm teilnehmenden Studierenden und Absolventen. Beteiligte Unternehmen sind zum Beispiel die Commerzbank und EADS Astrium, aber auch mittelständische und kleinere Unternehmen wie Büro A (energieeffizientes Bauen) sowie Stiftungen wie die Günter-Grass-Stiftung. Die anstrebenden Berufseinsteiger des laufenden Durchgangs kommen unter anderem aus der Psychologie, der

Linguistik, der Rechts- und der Politikwissenschaft.

Der nächste Durchgang startet im September. Interessierte können sich noch bis zum 31. März bewerben. Gesucht werden auch engagierte Führungskräfte, die als Mentorinnen und Mentoren zur Verfügung stehen.

Greta Johanna Richter (Foto), 25, studiert Psychologie an der Uni Bremen und nahm am Mentoring-



Programm teil. „Ich dachte, von einer Begleitung durch eine berufserfahrene Person profitieren zu können.

Der Austausch über Themen wie berufliche Ziele und berufliche Identität ist sehr wertvoll für die eigene Zukunft. Auch ganz banale Dinge wie die Vorbereitung auf Be-

werbungsgespräche mit Hilfe eines Mentors bringen einen sehr viel weiter. Derartige Dinge werden im normalen Studium nicht vermittelt. Für mich persönlich sind die Gespräche und der Austausch mit einem erfahrenen Mentor die größten Vorzüge des Programms. Durch die kompetente Begleitung konnte ich mir über meine beruflichen Ziele klar werden.“

Auch Thorge Koehler, (23, Rechtswissenschaft) war dabei. „Ich habe durch Zufall über unser Studienzentrum von dem Programm erfahren. Da mein Studium sehr theoretisch ist, fand ich die Möglichkeit spannend, den Kontakt zur späteren beruflichen Praxis nicht nur über gelegentliche, kurze Praktika zu gewinnen. Die Konstellation in den Tandempaa- ren ist dabei sehr hilfreich, weil man so stark von den Erfahrungen und Einschätzungen des Mentors profitieren kann.“

Florian Puschmann



Damals deutschlandweit Vorreiter: Der Bremer Hochschulsport

Ob Babyschwimmen, Yoga, Fußball oder Drachenfliegen: der Bremer Hochschulsport (Hospo) bietet mit seinen rund 450 Kursen eine Vielfalt an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten. Gestartet ist er vor 40 Jahren mit der Gründung der Universität. Deutschlandweit galt er damals als Vorreiter, da alle Bürgerinnen und Bürger das Angebot

nutzen durften und nicht nur Studierende oder Uni-Mitarbeiter. Ziel war es, durch den Sport die traditionelle Trennung zwischen Universität und Stadt aufzubrechen. Das ganze galt als Modellversuch und wurde unter dem offiziellen Titel „Verflechtung zwischen Universität und Stadt durch den Hochschulsport“ wissenschaftlich begleitet.

Heute zählt der Bremer Hochschulsport rund 7.500 Kursteilnehmer – die jüngsten sind vier Monate, die Ältesten über 90 Jahre alt. In diesem Jahr feiert der Verein für Hochschulsport sein 25-jähriges Bestehen. Er wurde am 5. März 1986 gegründet, um die Universität finanziell und organisatorisch zu entlasten. MM

„Die Iren haben ein gutes Gespür für Grenzen“

BUS-Serie: Studierende berichten, was sie an unseren Partner-Universitäten im Ausland erlebt haben.

Die National University of Ireland, Maynooth ist mit rund 8.400 Studierenden eine recht kleine Universität, allerdings mit hervorragender Ausstattung. Sonja Wendel, (36), studiert im 7. Semester Geographie und Anglistik auf Lehramt an der Uni Bremen. Vor kurzem kam sie von ihrem Auslandssemester an der Universität Maynooth zurück. BUS sprach mit ihr über ihre Erfahrungen.

BUS: Was hat Sie gereizt, an der National University of Ireland, Maynooth zu studieren?

Sonja Wendel: Eigentlich war es purer Zufall. Mir wurde kurzfristig dieser Platz im Erasmus-Programm angeboten. Erst dann habe ich auf der Homepage nachgeschaut, ob diese Uni für mich auch die richtige ist – und das war sie. In Geographie wurden genau meine Schwerpunkte und auch eine interessante Exkursion angeboten. Zudem studiere ich ja auch Anglistik und da ist es fast ein „Muss“ an eine englischsprachige Uni zu gehen. Glück hatte ich auch deshalb, weil dort Karate angeboten wird. Da ich das seit 20 Jahren mache, passte Maynooth für mich optimal.

Was hat Ihnen der Auslandsaufenthalt gebracht?

Irland ist ein wunderschönes Land mit sehr vielfältigen Landschaften. In dem halben Jahr bin ich viel gereist und konnte sehr eindrucksvolle Naturschauspiele wie den Ben Bulbin, ein Tafelberg nördlich von Sligo oder die Cliffs of Moher außerhalb der Hochsaison erleben. Insgesamt bin ich sehr sicher in meinem Englisch geworden, konnte mir auch viele Fachtermini aneignen. Eine Sprache beherrschen bedeutet ja, dass ich auch in einer anderen Sprache denken, formulieren und verstehen muss. Das Niveau an der Uni Maynooth ist insgesamt

sehr hoch, so dass ich mich immer nach oben orientieren musste. Das hat aber trotzdem viel Spaß gemacht, insbesondere, weil ich es geschafft habe und mit einem sehr guten Notendurchschnitt das Semester absolvieren konnte.

Was hat Sie am stärksten beeindruckt?

Beeindruckend waren die Iren selber! Bei unserer fünftägigen humangeographischen Exkursion haben wir die Aufgabe gehabt, zur Entwicklung der Familienstämme rund um das Gebiet von Sligo zu

„Die Iren sind ehrlich, freizügig und neugierig.“

forschen. Dazu haben wir Familien aufgesucht, und auch gezielt mit dem Community Center zusammengearbeitet. Die Iren sind ein sehr ehrliches, freizügiges und neugieriges Volk. Sie suchen den Kontakt zu Fremden – auf eine sehr angenehme Weise. Man fühlt sich willkommen. Aber sie haben trotz aller Neugier auch ein gutes Gespür für Grenzen, wissen einfach, welche Fragen angebracht sind und welche nicht.

Ihr Fazit?

Für mich war es noch mal eine besondere Situation, da ich zwei schulpflichtige Kinder habe. Ich war anfangs verunsichert, ob das zu Hause alles gut klappen würde. Man stellt sich schon Fragen wie „Verpass ich bei den Kindern was? Schadet den beiden das womöglich?“ Aber es ist alles gut gegangen. Meine Kinder haben mich in den Ferien in Irland besucht – ich konnte ihnen das Land zeigen, in dem ich lebte. Mein Sohn hatte mit dem Problem zu kämpfen, sich nicht verständigen zu können, für ihn eine völlig neue Erfahrung. Insgesamt ist es schon ein wunderbares Gefühl wieder nach Hause zu kommen, und zu Hause zu sein. Was man an Deutschland hat, merkt man erst, wenn man wiederkommt. RO

Foto: Sonja Wendel im Park der Narnia Chroniken in Belvedere Gardens, Irland.



Fortsetzung von Seite 1: Neujahrsempfang ...

Uni-Rektor Professor Wilfried Müller erinnerte in aller Kürze an die Leistungsbilanz der Universität im vergangenen Jahr: nahezu 90 Millionen Euro eingeworbener Drittmittel, 5.000 Studierende im ersten Semester, 3.000 Studierende mit Examen und 300 Promotionen. In seinem Ausblick wies er auf die für die Universität Bremen so wichtige Vorentscheidung in der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern im März 2011 hin. Für den zweiten Durchgang hat die Uni Bremen Antragsskizzen für zwei Exzellenzcluster, eine Graduiertenschule sowie ein gesamtuniversitäres Zukunftskonzept eingereicht. Für den Bereich der Weiterbildung erklärte Wilfried Müller die Bereitschaft, die Universität unter dem Motto „Aufstieg durch Bildung“ noch stärker für Berufstätige und Personen mit qualifizierten Abschlüssen zu öffnen. SC

Der 15. Februar ist Blutspende-Tag an der Uni

Die nächste Blutspendeaktion des DRK an der Uni Bremen findet am 15. Februar 2011 von 11.30 – 17.30 Uhr in den Räumen 3009 und 3010 im GW2 statt. Seit 2004 gibt es jeweils am Ende des Winter- und Sommersemesters eine derartige Aktion. 1.390 Studierende und Mitarbeiter der Uni haben in den vergangenen Jahren bereits Blut gespendet. Jeden Tag werden in Deutschland 15.000 Blutspenden benötigt. Allein 30% dieser Spenden fließen in die Krebstherapie.

Neu: Postdoc-Kolleg am HWK

Am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst ist ein Postdoc-Kolleg eingerichtet worden. Seit Jahresbeginn haben herausragende Postdocs aller Disziplinen aus den Universitäten Bremen und Oldenburg die Möglichkeit, im Kolleg die bisherigen Erfahrungen in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung um außergewöhnliche Elemente zu bereichern. Die Kolleg-Mitglieder führen ihre eigenen Forschungsvorhaben an ihrer jeweiligen Institution fort, treffen sich aber regelmäßig zu unterschiedlichen Veranstaltungen am HWK. Mit der Aufnahme in das Postdoc-Kolleg werden sie drei Jahre Postdoc-Fellows am Hanse-Wissenschaftskolleg. Wer Interesse hat, kann in dieser Zeit am HWK ein Symposium verantwortlich organisieren, das eigene Forschungsvorhaben gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern intensiv diskutieren oder auch die Einrichtung einer „study group“ beantragen.

Die HWK-Nachwuchswissenschaftler haben zudem die Chance, sich um den Hanse-Postdoc-Award zu bewerben. Mit einem Preisgeld von bis zu 5.000 Euro zeichnet das HWK jährlich drei herausragende Forschungsprojekte von Postdoc-Fellows mit innovativen Fragestellungen, Methoden oder Forschungsdesigns aus.

Weitere Informationen erteilt Dr. Susanne Fuchs vom Hanse-Wissenschaftskolleg, Telefon 04221/9160 123 oder E-Mail sfuchs@h-w-k.de.
→ www.h-w-k.de

„Lästiger Ausländer“ erneut auf der Bühne

Geschichtsstudierende und die bremer shakespeare company bringen ihr erfolgreiches Projekt „Grund der Ausweisung: Lästiger Ausländer“ erneut auf die Bühne. Das Team unter der Projektleitung von Dr. Eva Schöck-Quinteros hat die Inszenierung aus dem Jahr 2007/2008 mit aktuellen Fällen neu arrangiert. Zu sehen sind die insgesamt fünf abendlichen szenischen Lesungen am Originalschauplatz im Bremer Landgericht vom 24. Januar bis zum 21. Februar 2011. Karten sind bei der bremer shakespeare company erhältlich.

→ www.sprechende-akten.de

Neues Buch vorgestellt: Volles Haus bei der Lesung von Kult-Autor DBC Pierre

Zum zweiten Mal las Autor DBC Pierre – eigentlich Peter Warren Finlay – an der Uni aus seinem Werk. 2008 war es sein Debutroman 'Vernon God Little' über den jungen Vernon, der nach einem Massaker in seiner Schule zum geächteten Sündenbock wird. 2010 erschien DBCs drittes Werk 'Lights Out in Wonderland' über einen Mann, der seinen Suizid plant und das Leben vorher noch einmal in vollen Zügen genießen will. DBC ist vor allem für Gesellschaftskritik und viel schwarzen Humor bekannt. Dr. Ian Watson, unter anderem Herausgeber des Magazins NewLeaf im Fachbereich 10, moderierte die Lesung. Neben vielen Anekdoten gab DBC für seine Bremer Fangemeinde einen Ausschnitt des Romans zum Besten, in dem auch die Uni Bremen vorkommt – und schrieb natürlich reichlich Widmungen in seine Bücher. JS



„Die Kopten in Ägypten reagieren mit Auswanderung“

Bei einem Selbstmordattentat auf eine koptisch-orthodoxe Kirche in Alexandria wurden in der Neujahrsnacht 23 Menschen getötet und zahlreiche weitere Personen zum Teil schwer verletzt. Die Bremer Ethnologin Dr. Cordula Weißköppel vom Institut für Kulturwissenschaft der Universität hielt sich zur Zeit des Anschlags in der ägyptischen Hafenstadt auf, um

an ihrem Forschungsthema über religiöse Sozialisation in der koptisch-orthodoxen Kirche Ägyptens und ihrer Diaspora zu arbeiten. Alexandria war als ehemaliger Sitz des Papstes der koptisch-orthodoxen Kirche für die historische Entwicklung dieser Gruppe des Christentums von zentraler Bedeutung. BUS-Redakteur Eberhard Scholz sprach mit der Kulturwissenschaftlerin.

BUS: Wie haben Sie die Nacht des Anschlags erlebt?

Cordula Weißköppel: Ich habe in Alexandria vor allem Kontakt zu jungen Kopten und über sie vom Anschlag durch eine SMS erfahren. Es war ein unglaublicher Schock für die gesamte koptische Gemeinde. In der betroffenen Kirche waren zum Zeitpunkt des Attentats um die 1.000 Gläubige und so kannte fast jeder eine Familie, die durch den Anschlag traumatisiert war. In meinem Umfeld konzentrierte sich die Trauer auf den Tod einer jungen Koptin, die in Alexandria an der deutschen Schule Abitur gemacht hatte, interessanterweise eine interkonfessionelle Schule, die von Muslima und Christinnen besucht wird.

Gab es in der Stadt ein Klima, das ein Attentat dieser Art erwarten ließ?

Die Dimension des Anschlags hat mich schon überrascht, auch wenn ein Ziel meiner Studien

ist, der Debatte über strukturelle und konkrete Benachteiligungen der Kopten in Ägypten nachzuspüren. Aber Alexandria gilt seit Jahrhunderten als ein Ort gelebter Koexistenz zwischen Christen und Muslimen, einer gewachsenen religiösen pluralistischen Kultur, die im Alltag auch noch zu erleben ist.

Welche Motive vermuten Sie hinter dem Attentat?

Der Anschlag wurde schnell als Aktion gedeutet, der die bestehenden Spannungen zwischen den Religionsgemeinschaften in ganz Ägypten anheizen soll. Tatsächlich gibt es seit Jahren eine zunehmende Unterdrückung von Christen in muslimischen Ländern. Gerade in Ägypten regt sich aber in letzter Zeit öffentlicher Widerstand, handelt es sich um die prozentual größte Gemeinschaft von Christen im Mittleren Osten. Insofern passt das Attentat in die Logik radikaler Fundamentalisten, um die diplomatische Politik Mubarak zu destabilisieren.

Wie war die Stimmung in den Tagen nach dem Anschlag?

In dem betroffenen Stadtteil war die Stimmung eisig und der sonst selbstverständliche Kontakt zum Beispiel beim alltäglichen Einkauf war einer spürbaren Skepsis gewichen. Denn es gab ja spontane Demonstrationen, die auch zu gewaltsamen Tumulten zwischen Kopten und Muslimen führten. Aber man hat doch von allen Seiten versucht, die Situation zu deeskalieren. So fanden die Beerdigungsrituale der Ermordeten nicht in Alexandria statt, sondern in einem entfernten koptischen Kloster in der Wüste. Zugleich gab es Stimmen von Christen wie Muslimen, Konflikte zwischen den Religionen nicht länger zu bagatellisieren, sondern durch bessere Gesetze zu regeln.

Kann man heute als Christ in einer muslimischen Mehrheitsgesellschaft wie in Ägypten leben?

Leider gibt es eine bedauerliche Entwicklung. Die Geschichte des



Sonne und Palmen, aber leider auch jede Menge Ärger: Ägypten ist ein Land der Gegensätze. Cordula Weißköppel bekam dort mit, wie sich terroristische Anschläge auf das Verhältnis der Religionen auswirken.

Nationalstaats Ägypten zeigte bislang, dass trotz der muslimischen Dominanz die koptisch-orthodoxe Kirche ihre Verankerung in der Bevölkerung und somit ihre Anerkennung in der Gesellschaft erhalten konnte. Angesichts der Zunahme fundamentalistischer Strömungen im Islam, eben auch in den staatlichen Institutionen, wandern nun immer mehr Kopten aus. Vor allem die gebildete Schicht verlässt das Land und gründet

neue Existenzen in Nordamerika, Australien oder Europa.

Sie werden zu weiteren Studien noch einmal nach Alexandria gehen. Was steht dabei im Fokus?

Stärker als bisher: Wie reagieren ägyptische Muslime auf die steigenden religiösen Spannungen? Und ich will mich intensiver mit den Trauer Ritualen in der koptisch-orthodoxen Kirche beschäftigen.

BUS Personalia

Mit Methoden der Künstlichen Intelligenz hat **Arne Scholdt** vom Technologie-Zentrum Informatik und Informationstechnik (TZI) der Uni Bremen in Zusammenarbeit mit Tchibo eine Lösung entwickelt, die Standardfälle der Disposition automatisiert. Die aus diesem Praxisbeispiel entstandene Dissertation „Multiagent Coordination Enabling Autonomous Logistics“



ist jetzt mit dem renommierten Wissenschaftspreis Logistik ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit jeweils 10.000 Euro

für den Preisträger sowie das betreuende Institut dotiert. Scholdt hat seine Arbeit in der Bremer International Graduate School for Dynamics in Logistics und dem Sonderforschungsbereich „Selbststeuerung logistischer Prozesse“ (SFB 637) der Uni Bremen erstellt. Betreuer der Promotion war TZI-Professor **Otthein Herzog**.

Vor kurzem hat die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur die Meeresbiologin **Antje**

Boetius in die Mathematik-naturwissenschaftliche Klasse als neues Mitglied gewählt. Zu den neuen Aufgaben der Bremer Professorin gehören dort vor allem langjährige Beobachtungen und Datensammlungen auf den Gebieten der medizinischen und der biologischen Grundlagenforschung. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Virus-, der Biodiversitäts- und der Klimaforschung. Antje Boetius ist seit 2009 Professorin für Geomikrobiologie im Fachbereich Geowissenschaften der Uni Bremen. 2009 erhielt sie den Gottfried-Wilhelm-Leibniz Preis der DFG und wurde zum Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina gewählt.

Schon im November 2010 hat die rumänische Universität Temeswar Professor Dr.-Ing. **Axel Gräser**, Leiter des Instituts für Automatisierungstechnik (IAT) im Fachbereich Physik/Elektrotechnik der Universität Bremen den Titel „Honorarprofessor“ (Ehrenprofessor) verliehen. Seit 2000 ist der international renommierte Bremer Wissenschaftler Kooperationspartner der Universität Temeswar. Zwischen beiden Universitäten wurden Erasmus- und Sokratesabkommen unterzeichnet. Als Autor von über 100 Aufsätzen, die in angesehenen Konferenzen und Fachzeitschriften veröffentlicht

wurden, ist sein fachlicher Rat auch außerhalb seines direkten Wirkungsbereichs gefragt.

Und noch eine Ehrenprofessur für die Uni Bremen: Ebenfalls im November erhielt Prof. Dr. **Hans Joachim Breunig** aus dem Fachbereich Biologie / Chemie den Titel „Doctor honoris causa“ der Babes-Bolyai Universität (Rumänien) verliehen. Mit der Ehrung wurde auch die langjährige Zusammenarbeit beider Universitäten gewürdigt.

Seit Mitte Oktober 2010 verstärkt Dr. **Uta Brathauer** das Referat „Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs“ an der Uni Bremen. Sie informiert und berät Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität zu den Fördermöglichkeiten nationaler Drittmittelgeber. Das Spektrum reicht von der Postdoktorandenförderung bis zu den Verfahren der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wie zum Beispiel Graduiertenkollegs. Der Beratungsservice umfasst auch die detaillierte Prüfung von Antragsunterlagen (Skizzen und Vollarträge) und die Unterstützung bei der Vorbereitung von Vor-Ort-Begutachtungen.



Uta Brathauer hat an der Uni Bremen zuletzt die Graduiertenschule GLOMAR koordiniert. Davor war sie unter anderem für die DFG in Bonn tätig.

Abgelehnt hat **Simone Seitz** aus dem Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften einen Ruf auf eine Professur für Inklusive Didaktik und Sachunterricht an der Leibniz Universität Hannover. Sie bleibt lieber an der Uni Bremen, um hier eine Forschungsstelle Inklusion aufzubauen und die Forschungsarbeiten zur Inklusion in der Frühkindlichen Bildung und in der Schule weiter voranzutreiben.

Seit 2002 ist **Lieselotte Riegger** Ansprechpartnerin für Fragen im Bereich Erfindungen, Patente, Vermarktung bei UniTransfer und seit 2008 zudem Geschäftsführerin der Bremer Patent- und Vermarktungsagentur InnoWi GmbH. Darüber hinaus setzt sich die promovierte Biologin auf Bundesebene für Erfinder und ihre Entwicklungen ein – seit kurzem nun auch im Vorstand des TechnologieAllianz e. V. Der deutschlandweite, flächendeckende Verbund von Patent-, Verwertungs- und Technologietransfer-Agenturen repräsentiert rund 200 wissenschaftliche Einrichtungen. Ende 2010 wählte er die Bremer Innovationsmanagerin zu seiner stellvertretenden Vorsitzenden.

„Die Europäische Union zwischen Grenzkontrolle und Flüchtlingsschutz. Eine Geographie des Flüchtlingsrechts auf dem Mittelmeer“ lautet der Titel einer Doktorarbeit, für die Dr. **Silja Klepp** kürzlich mit dem Promotionspreis der Research Academy Leipzig 2010 ausgezeichnet worden ist. Die Promotionspreise der Research Academy Leipzig werden jährlich an herausragende Dissertationen vergeben. Derzeit arbeitet Silja Klepp im artec | Forschungszentrum Nachhaltigkeit an der Universität Bremen



und dem internationalen Graduiertenkolleg INTERCOAST (Integrated Coastal Zone and Shelf-Sea Research) am Zentrum für Marine Umweltwissenschaften MARUM. Ihre aktuellen Forschungsarbeiten beschäftigen sich mit dem Thema Klimawandel und Mobilität im Pazifikraum. Bei diesen Themen konzentriert sie sich vor allem auf die Auswirkungen des Klimawandels auf die Lebenswelten der Bewohner sowie die Rechte von „Umweltmigranten“.